

Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 196 (1917)

Rubrik: Lustige Historien und scherzhafte Einfälle

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Lustige Historien und scherhaft Einfälle.

Privatier Sch. machte diesmal sein Sausersährchen nach Bernack auf „höheren“ Befehl mit seiner Gattin. Bei der Heimkehr blieb Herr Sch. noch lange mit seinem Sauserschwips auf dem Perron stehen und wird vom Konditeur angefahren: „Stiged emol ii mit Euem Uff.“ Siehst, Frau, i ha der jo all gsääd, sölliest deheem blibe.“

— Fischer Z., ein bekanntes Original, singt einst eine prächtige Forelle. Als er sie vom Angel lösen wollte, schnellte sie rasch wieder zurück ins Wasser, worauf Z. in seiner Täubi sagte: „Versuuf, du Chögli!“

„Mir Eid gen oßse.“ Im Bernbiet hatte ein kleiner Schulknabe sich eine Bosheit zuschulden kommen lassen, weshalb Papa ihm den Hosenboden ziemlich nachdrücklich bearbeitete. Nach dieser Operation lehnte sich der Junge an die Wand und machte eine Miene, als ob er durchaus nicht mit allem einverstanden wäre, was den Vater veranlaßte, die kategorische Frage zu stellen, „ob er noch nicht zufrieden sei, sondern noch mehr wolle.“ — „He nu“, schnüpfte der hoffnungsvolle Junge, „es ist de glich nüt gschäds, wenn bi dene gsährliche Zite mir Eidgenosse, anstatt treu zämmehalte, jehe no enangere abchimtere!“

— „Hoi, Bartli, hesch guet gichloose?“ — „Hejo!“ — „Denn bisch aber nüd ossen Gwössle glege!“

— Der bekannte, nun längst gestorbene Spaßvogel S. in Heiden klopfte eines nachts an das Haus eines Bekannten. Der Hausherr fuhr aus dem Schlaf auf, öffnete das Fenster und fragt ängstlich: „Wag' s do onne?“ — „Nünt för unguet, aber i ha no wele fröge, wie wiit aß' no sei.“ — „Wohee? — „Jo, is ch glich woh ee!“ — „Strohlis....“, den Schluß dieses Zwiesprächs verschlang das Klirren des Fensters.

Die Bellallianz. Auf einer internationalen Ausstellung trafen sich Hundebesitzer aus den Ländern der Entente. Sie saßen zufrieden zusammen, und auch ihre Tiere zeigten sich recht verträglich. Doch auf einmal begannen die Röter zu bellen. Ein Wiener ging vorüber und hörte zu. „Wissen Sie, meine Herren, was diese Tiere sich vom Kriege erzählen?“ — „Kein.“ — „Dann will ich's Ihnen als guter Kenner sagen. Ihr Tier, Monsieur Laurent, sagt: „I bell vor!“ Ihre Dogge, Mister Tailor, versichert: „I bell fast.“ Ihr sehr schöner Schäferhund, Herr Srbca, ist mutig und sagt: „I bell grad!“ Ein wenig misstrauisch scheint mir dieser schöne Bernhardiner des Signor Carduzzi zu sein. „I soll a bella?“ fragt er. Nur Herrn Butchiness Windhund ist es nicht um's Bellen zu tun; eben sagt er: „I wan grad!“ Ist das nicht die schönste Bell-Allianz, meine Herren? Hab' die Ehr!“

Ein Mutiger. Dorfbarbier (beim Abschied der Soldaten): „Hescht Angst, Rechstäänner?“ — „Iond Angst, wo i mi all Soontig bi Der rassiere loh!“

Misverstanden. „Händ Sie sich a dem neue Mobilisationsanleihe au beleiliget?“ — „Versuecht ha-n-is; aber bi dene schlechte Zite gehd em niemert näbis z'lüchid.“

— Einem Rekruten, der in Frauenfeld garnisierte, ging das Geld zur Neige und er schrieb deshalb an seinen Vater und bemerkte zum Schluß: „Verkauf das Kalb, verkauf die Kuh und schick das Geld nach Frauenfeld zu.“ Daraufhin ging ihm von seinem Vater eine Antwort zu, deren Schlußvers lautete: „Die Kuh bleibt hier, ich schick kein Geld, das Kalb ist schon in Frauenfeld.“

— Ein leidenschaftlicher Fässer liegt im Sterben. Als er zu Ende gieng, ließ er seinen Sohn zu sich rufen und die letzten Worte, die er ihm mit schwacher Stimme zuflüsterte, waren: „Met Aß z'drette most nie machen!“

Alles vorhanden. Herr (zu einem aufdringlichen Haussierer): „Nun lassen Sie mich aber gefällig in Ruh; ich habe meinen Kopf so voll...“ — „Vielleicht a Hamm gefällig?“

Der Proletarier. De Spec-Hohl off Häade-n-ist ebe-n-au en arme Lüüfl gsee. Er hed denn dic-emool eppe-n-e paar Epfl oder Grondbere, oder au en-Wärfeli Holz met em hee. — Wege dere Grözete-n-ist er emool vor Gmeendsg'richt g'lade worde. De G'richtsprezident hed d'Alachlag met dene Worte-n-aag'sange: „Ma' hed-equis jiez doch scho mengmool gsääd, ehr sölid ander Lüüte Sach ligge loo!“ — Do geed em de Spec-Hohl zom B'schäid: „Jo Herr Prezident, ehr hend guet schwätz, wa' wend ehr aber mache, wenn all's ander Lüüte g'höört?“

Bech im Schüiken graben. Warum macht denn der Schorsch heut so a traurigs G'sicht? — „O mei, der arme Perl hat Bech gehabt — hat gestern an Schink'n kriegt von daheim, und heut nacht beim Handgranatenwerfen hat er ihn aus Versehen zu den Feinden hinübergeschleudert!“

Galgenhumor. Großstädtischer Sommerfrischler (im häuerlichen Wette von Wanzen geplagt): „Werft würdig, solch kleines Dorf und dabei dieses lebhafte Nachtleben!“

— Von der Bahnhofshalle in Zürich tänzelt ein feines Herrchen die Stufen hinunter und postiert sich vor einer etwas ältliechen Einspännerdrotsche. „Wohin?“ fragte der Kutscher. — Unentschlossen bleibt das Herrchen einen Augenblick stehen; dann näselt es beim Einstiegen: „In einer solchen Mistfutsche sollte man eigentlich nicht fahren!“ Der Kutscher steigt auf den Bock, fährt aber nicht ab. „Warum fahren Sie nicht?“ forschte das Herrchen. — Darauf der Kutscher trocken: „I mueß z'erscht wüsse, wohi dä Mistficht mueß g'sahre sh!“

Das untröstliche Mütterlein. Der Sepp schrieb vom Gotthard seiner Mutter heim. „Liebe Mutter! Der Dienst ist streng, das Essen ist recht. Aber kalt ist's da droben, besonders in der Nacht. Seit fünf Wochen schlafe ich in einem Fort...“ Das Mütterlein geht weinend zum Doktor und jammert: „O, Herr Doktor, händ ehr nüüt für mi Sepp, es Bülverli oder so öppis, daß er au wieder zu Chräste chund. Er mueß ganz eländ dra sh in dem Gotthard inne, er het mer g'schriebe, daß er set seuf Woche i einem fort schlafi. Das tscht doch nüd, wies sett sh.“